

Notizen

Der 1992 gegründeten „Internationalen Kampagne für die Ächtung von Landminen“ und deren Sprecherin Jody Williams wurde der Friedensnobelpreis verliehen. In Deutschland begrüßten besonders die Auslandsabteilung des Deutschen Caritasverbandes und das Hilfswerk Misereor die Entscheidung des Osloer Friedensnobelpreiskomitees als wichtigen Schritt zu einem noch umfassenderen Verbot dieser Waffen. Beide Organisationen sind Mitglieder des „Bundesdeutschen Initiativkreises für das Verbot von Landminen“. Caritas und Misereor nutzten die Preisverleihung auch zu einem Appell an die Bundesregierung, die Mittel für humanitäre Minenräumung deutlich zu erhöhen und dafür auf die kostspielige Erforschung neuer Minentechnologien zu verzichten.

Ihre Betroffenheit angesichts der furchtbaren Massaker der vergangenen Monate haben die katholischen Bischöfe Algeriens in einem Brief an ihre Gemeinden zum Ausdruck gebracht. In dem auch vom Präsidenten der protestantischen Kirche Algeriens unterzeichneten Brief (Osservatore Romano, 1.10.97) heißt es, man teile das Leid der von den Massakern Betroffenen. Versöhnung lasse sich nicht verordnen: „Niemand hat das Recht, an Stelle der Opfer zu vergeben, und es ist auch niemandem möglich.“ Je länger die Grausamkeiten andauerten, desto schwerer werde es, die notwendige Versöhnung zu verwirklichen: „Wir bitten zu Gott, er möge uns Feingefühl, Geduld und Ausdauer schenken, um in uns und um uns herum den Anfang zur Verwirklichung der Versöhnung zu setzen.“

Zum neuen Hauptgeschäftsführer des Bischöflichen Hilfswerkes Misereor hat die Deutsche Bischofskonferenz Ende September den im schweizerischen Fribourg lehrenden Pastoraltheologen Josef Sayer berufen. Der 1941 im ehemaligen Jugoslawien geborene, in Deutschland aufgewachsene und in der peruanischen Erzdiözese Cuzco inkardinierte Priester tritt die Nachfolge des im Mai dieses Jahres verstorbenen Prälaten Norbert Herkenrath an. Die Geschäftsführung von Misereor dankte den Bischöfen ausdrücklich für die Wahl Sayers, der unter anderem in seiner Tätigkeit in Peru von 1981–1988 die Situation der Menschen in den armen Ländern des Südens selbst miterlebt habe und so die Sache Misereors gut vertreten könne.

Anlässlich des 400. Todestages des hl. Petrus Canisius wandte sich Johannes Paul II. in einem Brief an die deutschen Bischöfe (Wortlaut in: Osservatore Romano, deutschsprachige Wochenausgabe, 3.10.97). Der Papst geht darin auf die Verdienste von Petrus Canisius für die Glaubensverkündigung ein und stellt fest: „Obwohl die Zeit, in die Canisius hineinsprach, dramatisch und voller Zerreißproben war, blieb der Heilige seinem Grundsatz treu, auf überspitzte Polemik zu verzichten, Polarisierungen nicht weiter zu schüren und in erster Linie die katholische Lehre sachlich darzulegen...“ Die Aufgabe der Theologie, so der Papst mit Blick auf die heutige Lage, könne nur von Theologen bewältigt werden, „die ihren Standpunkt nicht in kritischer Distanz zur Kirche wählen, sondern als deren glaubende, hoffende und liebende Glieder in ihr beheimatet sind“.

Den Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Benediktbeuern, den Salesianer Alois Maria Kothgasser, ernannte Johannes Paul II. zum neuen Bischof von Innsbruck als Nachfolger des aus Altersgründen ausscheidenden Bischofs Reinhold Stecher. Der 60 Jahre alte Dogmatiker stammt aus Lichtenegg in der Steiermark und ist seit 1969 Dozent an der Hochschule seines Ordens. Bischof Stecher begrüßte seinen Nachfolger mit dem Hinweis, diesem gehe ein guter Ruf als Ordensmann, Theologe und Seelsorger voraus. Er habe die „begründete Hoffnung“, daß sich der neue Bischof das „Vertrauen eines Hirten in der Diözese Innsbruck erwerben wird“. In der Diözese hatte es in den letzten Monaten Unmut über Verfahren und Dauer der Bischofsnennung gegeben. Bischof Stecher hatte sich für einen Nachfolger aus dem eigenen Bistum ausgesprochen.

Etwa 250 Delegierte aus 17 Ländern, Vertreter des Rates des Lateinamerikanischen Episkopates (CELAM), des Lateinamerikanischen Kirchenrates und Repräsentanten von etwa 30 lateinamerikanischen indigenen Bevölkerungsgruppen trafen sich Ende August im bolivianischen Cochabamba zum Dritten Lateinamerikanischen Treffen zur indigenen Theologie. In der Abschlusserklärung heißt es (dial 15.9.97): Man lebe in einer Situation, die auf der einen Seite geprägt sei durch das Öffentlichwerden der Praxis und Frömmig-

keit indigener Völker sowie die Geburt junger Demokratien, auf der anderen Seite aber auch durch das Vordringen eines unmenschlichen neoliberalen Wirtschaftssystems. In diesem Kontext suchten die Christen der autochthonen Völker Lateinamerikas den fortdauernden Dialog zwischen der indigenen Weisheit, der Weisheit der biblischen Theologie und der anderer Kulturen, damit eine Welt entstehe, in der gemeinsames Leben über alle Unterschiede hinweg möglich sei.

In einem mit „Immer unsere Kinder“ betitelten Schreiben wenden sich die US-Bischöfe an Eltern homosexueller Kinder und fordern sie darin auf, ihre Kinder und sich selbst als Eltern ihrer Kinder „zu akzeptieren und zu lieben“ (Wortlaut in: Origins, 9.10.97). In dem von der Kommission für Ehe und Familie der US-Bischofskonferenz erarbeiteten Text wird ausführlich auf Fragen von Eltern und Seelsorgern im Zusammenhang mit Homosexualität von Kindern eingegangen. Anlaß des Schreibens ist u. a. die Tatsache, daß eine „schockierende Zahl“ von homosexuellen Kindern auf der Straße lande. Die Eltern sollten sich von ihren Kindern nicht distanzieren. Dies bringe das Risiko von Selbstmord und Drogenmißbrauch mit sich. Die Bischöfe fordern die Gläubigen auf, ihre Überzeugungen ebenso zu akzeptieren wie ihre Fragen, das Kind ebenso wie die „volle Wahrheit über Gottes Offenbarung über die Würde der menschlichen Person und die Bedeutung menschlicher Sexualität“. Wahrheit und Liebe schlossen sich nicht gegenseitig aus.

Nach der neuesten kirchlichen Statistik gab es 1996 in Japan 440 198 Katholiken, was 0,352 Prozent der Bevölkerung entspricht. 4204 Erwachsene wurden 1996 in Japan in der katholischen Kirche getauft, davon zwei Drittel Frauen. Auf 592 katholische Eheschließungen kamen 1996 in Japan 6703 Trauungen von nichtchristlichen Paaren in katholischen Kirchen. Nach wie vor stark ist die Präsenz der katholischen Kirche im Bildungswesen: Sie unterhält in Japan 574 Kindergärten, 55 Grund- und 239 weiterführende Schulen sowie 17 Universitäten. Von den 1857 Welt- und Ordenspriestern sind 1001 Japaner und 856 Ausländer, die meisten aus den Vereinigten Staaten, Italien und Spanien.